

Unsere Gemeinde

Rundbrief der Martins-Kirchengemeinde Espelkamp 1/01



Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Laßt warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Mit diesen Liedstrophen von Dietrich Bonhoeffer möchte ich unseren Lesern im Namen des gesamten Redaktionsteams ein gesegnetes Neues Jahr wünschen.

Carola Zschocke

Inhalt

Hospizinitiative Espelkamp	4
Gedankenspiele	5
Auflösung und Gewinner des letzten Preisrätsels	7
Preisrätsel	8
Preise und Gewinner	10
Andachtsgruppe des Martinshauses	10
Altenhilfe	12
Kirchenmusik	13
Zusammenwachsen - Predigt von Pastor Litschel	14
Konsonantengedrängel	17
Wichtige Telefonnummern und Adressen	18
Einladung	19

Impressum

HERAUSGEBERIN: Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp, Rahdener Str. 15,
32339 Espelkamp, ☎ (0 57 72) 44 15
REDAKTION: Hartwig Berges, Brunhilde Fleer, Günter Ribbert, Gerhard Sauerbrey,
Christiane Tietjen, Carola Zschocke
V.i.s.d.P.: Hartwig Berges, Mittelgang 16, 32339 Espelkamp
DRUCK: Andreas Fritz, Kreiskirchenamt Lübbecke
AUFLAGE: 2900
ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal jährlich
NÄCHSTE AUSGABE 2/01: Anfang Juni 2001
REDAKTIONSSCHLUSS FÜR 2/01: 17. April 2001

Kummer

Tritt ihn nicht an,
Deinen Rückzug in die Versteinerung.
Gib Deiner Traurigkeit
ihren Platz,
gib Deinem Schmerz seine Zeit,
sei ihr Gast für eine Weile,
sie werden Dich Neues lehren.
Anderes Grün
wirst Du an den Bäumen sehen,
andere Töne
wirst Du in Dir hören,
andere Formen
werden Deine Hände spüren.
Neue Gedanken
werden Dir neue Wege zeigen.
Zu neuem Mut und neuer Liebe
und neuer Wärme,
zu neuem Lachen
und neuem Weinen und neuem Schmerz.
Du
wirst ein wenig mehr wissen,
ein wenig nachdenklicher sein,
und viel mehr Mensch,
als je zuvor.

Elke Wahlert

Viertes Einführungsseminar

Ein Bericht

Die meisten von uns machen einen weiten Bogen um die Pforten unseres Lebens: Geburt und Tod. Auf Grund meiner eigenen Erfahrungen enthält man sich damit aber ganz wichtige Erlebnisse vor, das Rätsel des Daseins zu erhehlen.. Das war ein Grund für mich, mich zum Hospizhelfer ausbilden zu lassen. In 70 Stunden und einem Praktikum in einem Pflegeheim als Hospizhelfer wurde das 4. Einführungsseminar der Hospizinitiative Espelkamp durchgeführt. Frau R. Werner und Frau D. Pick leiteten das Seminar aus meiner Sicht hervorragend. Themen waren:

- *Reflexion über den Sinn des Lebens und des Sterbens*
- *Die Sprache der Sterbenden*
- *Vom Umgang mit Schwerkranken und Sterbenden*
- *Erwartungen Schwerkranker an die Begleitung*
- *Die Betreuung der Angehörigen*
- *Umgang mit Schmerzen*
- *Gottesvorstellungen und Glaubensgespräch*
- *Zurüstung für den Einsatz*
- *Die Sterbephase*
- *Aktuelle Diskussion um Sterbehilfe und Patientenverfügungen*

Da alle Themen früher oder später einem jeden von uns begegnen, kann man sich vorstellen, dass sie sich nicht so einfach im üblichen Seminarstil abhandeln lassen. Es bedarf schon einer behutsamen Führung durch die Seminarleitung, über diese Inhalte sich auszutauschen und auftauchende Gefühle zu respektieren. Zur Hospizinitiative ist allgemein schon oft zu lesen und zu hören gewesen. Hier nur noch einmal kurz die Grundsätze:

Die Zeit des Sterbens wird als zum Leben gehörende Zeit gesehen. Daraus ergibt sich ein bewusster Umgang mit Kranken, Sterbenden und Trauernden.

Der Sterbende mit seinen Wünschen steht im Vordergrund.

Bedürfnisse sind z. B.: Im Sterben nicht allein gelassen zu werden, in vertrauter Umgebung zu sterben, der Sterbende sollte schmerzarm bis schmerzfrei sein Leben beenden können etc.

Wir Hospizhelfer wollen uns Zeit nehmen, bei Ihnen zu sein, um miteinander zu sprechen oder zu schweigen, wir wollen ihre Bedürfnisse und Wünsche erfüllen helfen, ihre Hoffnungen und Ängste mit tragen, in ihrem Umfeld die Angehörigen und Pflegenden zeitweise entlasten, ihre Angehörigen und Freunde beim Abschiednehmen begleiten. Dass wir dabei keine Unterschiede machen im Hinblick auf Religionszugehörigkeit, Nationalität, Weltanschauung oder Art der Erkrankung, versteht sich von selbst. Man könnte sich nun fragen: Wann ist denn der Zeitpunkt für Sterbebegleitung gekommen und in welchem zeitlichen Rahmen bewegt sie sich? Irgendeiner hat mal gesagt: „Leben heißt auch sterben lernen.“ Dafür brauchen wir auch immer den Kontakt zu anderen Menschen, besonders aber wenn es heißt: Die Krankheit ist nicht mehr therapierbar. Die einen solchen Menschen in ihrer Obhut haben, spüren den Zeitpunkt normalerweise sehr genau, wo sie sich eingestehen müssen: „Das schaffen wir jetzt nicht mehr allein“ und können sich dann Helfer suchen. Man kann sich vorstellen, dass in solch einer Situation es wünschbar wäre, dass kein Mensch auf seinem Gang über die letzte Schwelle auch nur einen Moment allein gelassen würde. Mal davon abgesehen, dass dieser Mensch gerade auch den Wunsch nach Ruhe und das Bedürfnis hat, allein gelassen zu werden, sollte doch immer jemand in seiner Nähe sein. Ideal und Wirklichkeit sind leider oft noch weit auseinander. Gerade bei sehr alten Menschen in Pflegeheimen finden wir oft gar keine noch lebenden Angehörigen, die sich um diese kümmern, wie es wünschenswert wäre. Dafür werden noch viele Menschen gesucht, die den Kranken und Sterbenden etwas Zeit schenken möchten.

Den Gewinn haben beide Seiten: Uns werden nämlich Erfahrungen geschenkt, die uns reicher machen. Die Hospizinitiative von Espelkamp und Umgebung wird bei genügend Teilnehmern in diesem Jahr das 5. Vorbereitungsseminar anbieten. Meldungen nehmen entgegen:

Ruth Werner, Tel.: 05772/5766

Kersten Schwarz, Tel.: 05743/1088

Ulrich Tietjen

Das macht die Gewohnheit oder die Macht der Gewohnheit?

Wenn die Gewohnheit wirklich eine Macht ist, kann man sich ihr wohl nicht entziehen, wenn sie aber nur gewisse Gebräuche „macht“, dann ließ sich das auch ändern. Die Fragestellung oben soll ein Wortspiel sein, aber sie hat auch den genannten Hintersinn. Allerdings unterstellt er einfach, dass man Gewohnheiten in Frage stellen soll. Aber soll man das überhaupt?

Hier sind wir an einem kritischen Punkt, indem wir nach dem Sinn von Konvention fragen. Damit sind menschliche Verhaltensweisen gemeint, die im Laufe der Jahre üblich geworden sind und von der schweigenden Mehrheit nicht in Frage gestellt werden. Sie stehen in keinem Buch, aber man erwartet stillschweigend von jedem „vernünftigen“ Menschen, dass er sich so verhält. Alles andere „tut man nicht“. Solche Konventionen gelten in einem großen Rahmen für alle Menschen, im engeren für einen Kulturkreis, eine Nation, eine Region, oder im noch engeren Bereich für eine Gruppe, eine Lebensgemeinschaft, Familie usw.

Jeder heutige Mensch spielt in seinem Alltag mehrere Rollen wie ein Schauspieler, meist ohne sich dessen bewusst zu sein. So kann er Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, (Ehe)Partner, Mechaniker, Kollege, Konkurrent, Lehrender, Lernender, Gegner oder Freund sein, oft mehreres zur gleichen Zeit, und verhält sich in der jeweiligen Rolle in der Regel erwartungsgemäß, also konventionell, will er nicht „aus der Rolle fallen“ und dadurch persönliche Nachteile erleiden.

Die Regeln der Konvention kennt er aus der Erfahrung, die zur Gewohnheit geworden ist. Unter diesen Umständen funktioniert menschliches Zusammenleben in aller Regel gut.

Je mehr Rollen ein Mensch also zu spielen hat, womöglich gleichzeitig, desto stärker wird er an solch konventionelle Regeln gebunden, sich anpassen und Einschränkungen hinnehmen müssen.

Da er aber nicht nur ein soziales Wesen, sondern auch ein Individuum ist, das den Drang zur Entfaltung hat, begehrt er gegen zu viele Einschränkungen auf, verstößt gegen die Konvention. Wo dies zur Gefährdung des menschlichen Zusammenlebens führt, schränken meist Ge-

setze die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten ein, indem sie Verstöße mit Strafe belegen. Es gibt aber einen breiten gesetzfreien Raum an Konvention, in dem Betroffene in eigener Verantwortung entscheiden können, ob sie sich konventionell verhalten wollen oder nicht.

Wir kennen alle solch unkonventionelles Verhalten im Alltag wie Sitzenbleiben beim Begrüßen, Reihenfolge dabei nicht beachten, Nicht-Ausreden-Lassen beim Gespräch, Vordrängen beim Schlangestehen, ungefragt rauchen, Unrat auf den Boden werfen, Esssitten nicht beachten, Türe vor dem Hintermann zuschlagen, die Mittags- oder Nachtruhe durch Lärmen stören usw. „Das sind unbedeutende Alltäglichkeiten“, werden Sie vielleicht denken. Sie seien kaum der Rede wert.

Doch diese Ansicht ist gefährlich, wenn das Dulden solcher Unarten zur Gewohnheit wird und damit Macht über den Dulder gewinnt. Wird er die Kraft haben, gegen bedeutendere, ja gefährliche Verstöße anzugehen? Hinzu kommt die Notwendigkeit, zwischen bedeutend und unbedeutend zu unterscheiden. Man sieht, das Problem ist komplizierter als gedacht. Denn es gibt ja auch konventionelle Regeln, die abgeschafft werden sollten, weil sie nicht mehr in unsere Zeit passen. Wenn es sich dann nicht zugleich um solche mit gesetzlicher Regelung handelt, geht das nur, indem sich nach und nach eine Mehrheit bildet, die sich nicht mehr daran hält. Man denke etwa an die alte Sitte, dass Frauen Röcke zu tragen haben und keine langen Hosen. Erfreulicherweise hält sich kaum eine Frau heute noch daran. Bedeutender ist da schon die Frage des Leinen- oder Maulkorbtragens für größere Hunde, weil es zunehmend zu gefährlichen Verletzungen von Kindern und Erwachsenen gekommen war. Dann greift, wie wir erlebt haben, der Gesetzgeber ein oder auch (noch) nicht. Und schließlich kommt es vor, und das in letzter Zeit in zunehmendem Maße, dass manche Mitbürger sich nicht einmal an gesetzliche Regelungen halten und andere Menschen mutwillig anpöbeln, gefährden, verletzen, sogar töten. Die Staatsmacht kann dann nur eingreifen, wenn sie davon weiß.

Ich habe das Problem bewusst auf die Spitze

getrieben, um deutlich zu machen, dass die Verantwortung jedes Einzelnen auch für das Verhalten der Mitmenschen sehr früh beginnt, wenn hier die Macht der Gewohnheit nicht überhand gewinnen soll. Wir alle sollten eingreifen bei Verstößen gegen die Konvention. Bei wirklichen Kleinigkeiten kann das dadurch geschehen, dass man sich demonstrativ bewusst anders verhält als der Verstößende. Man kann sehr wohl sein Verhalten entsprechend der Schwere des Verstoßes abstufen über das Zur-Rede-Stellen bis hin zur Tätlichkeit, wenn dabei auch

das eigene Risiko abgeschätzt und gering gehalten werden sollte. Doch wenn alle mitmachen, mindert es sich ohnehin. Und mitzumachen sind wir unserem Gewissen, unseren Kindern, der ganzen Gesellschaft und auch unserem Glauben schuldig. Er und das eigene Erfahrungs-potenzial geben uns auch das rechte Maß zur Beurteilung, wann wir gefordert sind und wann (noch) nicht oder nicht mehr.

Richard Schöttke



Wer nichts tut,
erreicht auch nichts.

.....
MAXIM GORKI

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
K	I	N	D	B	E	T	T	F	I	E	B	E	R
15					16				17				
L	A	U	R	A	R	O	H	R	M	U	E	H	E
18		19				20			21	22			
A	M	B	E	R	G	R	E	E	S	T	A	R	K
23	24						25			26			
V	E	R	S	I	O	N	R	A	P	A	L	L	O
27				28	29			30					
I	R	I	S	A	D	A	M	K	A	T	I	O	N
31				32				33		34			
E	D	G	E	N	U	D	E	L	N	N	E	S	S
35			36				37				38	39	
R	E	G	E	N	B	O	G	E	N	H	A	U	T
40		41	42			43	44		45	46		47	
K	U	H	S	E	I	L	E	I	S	D	U	S	R
48			49					50		51			
O	L	E	S	H	O	U	T	P	A	S	S	A	U
52			53			54		55		56		57	
N	E	U	E	M	S	M	U	R	E	E	L	O	K
58	59	60	61		62	63				64			
Z	A	P	F	E	N	B	E	I	L	R	E	S	T
65			66			67	68			69	70		
E	M	U	A	N	A	A	U	G	E	I	G	T	I
71			72	73			74	75	76			77	
R	O	M	U	L	P	G	H	H	E	F	E	S	O
78													
T	R	A	N	S	P	O	R	T	I	E	R	E	N

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
R	E	U	E	I	S	T	V	E	R	S	T	A	N	D
16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
D	E	R	Z	U	S	P	A	E	T	K	O	M	M	T

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15							16					17	
		6		13									
18			19	20				21				22	
						8				1			
23	24			25			26				27	28	
					21								
29			30	31		32		33			34		
										22		10	
35				36	37	38		39			40		
	12		20										
41	42		43						44		45		
		5		14									
46		47	48	49	50			51		52	53		
							4						17
54				55						56			
					19								
57			58		59	60		61			62	63	
64					65		66						
									16		2		11
67	68			69				70	71			72	
		9				15							
73		74	75		76			77			78		
79													
			3				18		7				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22

Waagrecht: 1.) Konservative schätzen sie besonders 15.) Diese Äußerung hat schon mancher bereut 16.) Sagte man früher für bäuerlich 17.) Nach ihm wurde die magn. Feldstärke benannt (Abk.) 18.) Diese Scheidung ist wünschenswert 19.) Streichholzkopfelement (ch. Z.) 20.) Diese Kolben kommen ohne Zylinder aus 21.) Etagen für Karriereleitern 22.) Pforte zu den Chiemgauer Alpen (Kfz.-Z.) 23.) Viele Ungarn heißen so 25.) Vor Bach eine Stadt in Mittelfranken 26.) In Frankreich meist Lagenbezeichnung für Weine 29.) Unbeliebter Kragen 31.) Widerspruchswort 33.) Ludwig XIV. ließ es an der Saar erbauen (Kfz.-Z.) 34.) Solche Ovationen verdienen Ovationen 35.) Sündenfallort 36.) Abschlagszahlung (ital. Abk.) 38.) Sind ziemlich aus der Mode gekommen 40.) Darin schlafen Engländer 41.) gibt es noch männlich und weiblich 46.) Fließt vom Vogelsberg zum Main 50.) Wer es oder so sieht, muss (sich) bremsen 51.) Das erste, was man auf dem Kreuzfahrtschiff sucht (Abk.) 53.) Setzen Engländer vor Hauptwörter 54.) Nordschwedische Universitätsstadt 55.) Als Fink beliebt, als Korbblütler nicht 56.) Seemännische Begrüßung 57.) Flüsschen, füllt schließlich das Ijsselmeer 58.) Energiereiche unsichtbare elektromagnetische Wellenstrahlung (Abk.) 59.) Germanische Gottheit 61.) Aber lateinisch 62.) Werden Engländerinnen so, greifen sie zur Diät 64.) Beim Streicher gekonnt, beim Sänger eher nicht 66.) Er schrieb die Nordwestpassage und Lydia Bailey 67.) War mal ein Synonym für die spätere DDR 69.) Darin waren unsere Sportler in Sidney erfolgreich 70.) Lilienart, soll erleichternd wirken 72.) Textthinweis auf schon Genanntes (Abk.) 73.) Erbgutträger 74.) Seine Zeit ist in England um 5 p.m. 76.) Mal zwei gleich Leckerei (frz.) 77.) Tölpel, Treffer oder Eingang 78.) Donau- oder Saalezufluss 79.) Gelegentlich auf Autobahnen zu sehen

Senkrecht: 1.) So ist kein Egoist 2.) Dieser Klang ist harmonisch 3.) 21 waagrecht hat dort zu sagen 4.) Oder auch Ameise 5.) Der Koran schreibt dann Fasten vor 6.) Flachland auf Spanisch 7.) Konnte ihren toten Bruder und Gatten Osiris wieder ins Leben zurückrufen 8.) Emotionale oder materielle Bewegung 9.) Wer alles schnell löst, ist auch einer 10.) Die Post lässt sich ihn zuweilen bestätigen 11.) Solche Haft ist ungefährlich 12.) Manche Männer heißen so 13.) Solche Lüge ist erlaubt 14.) Bekämpft Krankheiten von Staats wegen 24.) Ärzte kennzeichnen so ihren Dokortitel (Abk.) 27.) Dieser See liegt bei Garmisch 28.) Hafenstadt in Togo 30.) Messingbestandteil (ch.Z.) 32.) Wirrwarr 37.) Linkshändig (musik. Abk.) 39.) Wer jemand um sie bringt, kann sich strafbar machen 42.) Putzmittel 43.) Währung in Swasiland (Abk.) 44.) Bekannt durch Beule, Kiefer und Nuss (syr. Stadt) 45.) Bei Lauenstein ist er am höchsten 47.) Voreilige Meldungen lösen es rasch aus 48.) Langjähriger Spitzenfunktionär im Sport 49.) Bei Streit herbeigerufen 50.) Tief eindringende Meeresbuchten in Nordwestspanien heißen so 52.) In Deutschland gibt es davon mehr als 200 60.) Klangfüllend 61.) Vor und kann es einen guten Klang geben 62.) Wochentagspatronin 63.) Gibt es in der Südsee und in Espelkamp 65.) Wohltat 68.) Die an die Freude ist Schillers bekannteste 70.) Unheilvolle Zeustochter 71.) Blühen, tragen und zerfallen sei das der Erde, meinte Just. Kerner 75.) Hinter Gang wird es zum indischen Fluss

Unter den Einsendern des richtigen Lösungsworts werden folgende Preise aus dem Undugu-Laden verlost:

1. Preis: 1 Kelch, versilbert (Indien)
2. Preis: 1 Bolga-Korb, geflochten aus Steppengras (Ghana)
3. Preis: Untersetzer aus Rubberwood (Philippinen)

Einsendungen des Lösungsworts bitte bis zum **12. April 2001** an das Gemeindebüro, RahdenerStr.15

Auflösung des Kreuzworträtsels aus unsere gemeinde 3 / 00

Des Rätsels Lösung lautet:

REUE IST VERSTAND DER ZU SPÄT KOMMT

Und nun die Gewinner unseres Rätsels der letzten Ausgabe:

Der 1. Preis, ein Keramik-Übertopf mit Untersetzer, ging an:

Frau Rosemarie Hilper, Reichenbacher Hof

Den 2. Preis, einen Holzleuchter mit Kerzen aus Ecuador, gewann:

Herr Michael Fröhlich, Bartensteiner Weg 10

Über den 3. Preis, eine handbemalte Blumenvase aus Mexiko, darf sich freuen:

Frau Dorothe Berg, Ulmenweg 6

Die Andachtsgruppe...



Die Vorbereitungsgruppe für die Andachten im Martinshaus trifft sich regelmäßig...
Nicht abgebildet sind Frau Carl, Frau Hausen und Frau Waldmüller.

*Vater unser im Himmel,
diese Welt ist dein Haus.
Wir danken dir, dass wir das wissen.*

*Geheiligt werde dein Name.
In ihm liegt der Sinn unseres Glücks
und aller unserer Mühen.*

*Dein Reich komme.
Hilf uns, auf dieser Erde anzufangen
mit dem Bau deines Reiches.*

*Dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Nimm unser Herz
als ein Werkzeug deines Willens.*

*Unser täglich Brot gib uns heute,
gib es durch unser aller Hände
und durch unser aller Wort.*

*Und vergib uns unsere Schuld.
Schaffe Frieden zwischen dir und uns
und in unserem eigenen Herzen.*

*Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Schaffe Frieden auch zwischen uns allen,
damit wir gemeinsam glücklich sind.*

*Und führe uns nicht in Versuchung.
Mach uns deiner Nähe gewiss,
deiner Macht und Herrschaft.*

*Sondern erlöse uns von dem Bösen.
Bewahre uns davor zu sagen:
Es hat alles keinen Sinn.*

*Denn dein ist das Reich,
in das wir eingehen werden,*

*und die Kraft,
die allen Mächtigen ihr Ende setzt,*

*und die Herrlichkeit,
in der wir dich schauen werden*

in Ewigkeit.

Amen.

Mit diesem Text von Jörg Zink grüßen Sie, liebe Leserinnen und Leser, die beiden Vorbereitungsgruppen der Samstagsandachten herzlich. Wir

wünschen Ihnen und uns, dass etwas von diesen Visionen in unseren Alltag hinein wirkt. Samstags-Andachten in der Martinskirche

„Der Apostel Paulus spricht: Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise..., so freue ich mich darüber.“ (Phil 1,18)

Seit April 1999 findet an jedem dritten Samstag im Monat eine Andacht im Martinshaus statt. Sie wird vorbereitet im Wechsel von zwei Gruppen mit je 7 bis 8 Mitgliedern unter der theologischen Leitung von Christa Hitzeroth und Bärbel Nagel.

Wie kam es dazu?

Wie Sie alle wissen, gab es Veränderungen im Bereich der Martinsgemeinde:

1. Dezimierung der Gemeindegliederzahlen, vorwiegend aus Altersgründen
2. Wegfall der 3. Pfarrstelle
3. Veränderung der Gemeindebezirksgrenzen und der damit verbundene Wegfall des Frühgottesdienstes in der Martinskirche
4. Einschränkung der finanziellen Zuwendungen durch Landeskirche und kreiskirchliche Verwaltung

Ausgelöst durch diese Veränderungen trafen sich im Februar 1999 eine Reihe von Gemeindegliedern, etwa aus Presbyterium, Gottesdienstausschuss u.a., mit der Zielsetzung, unter den veränderten Bedingungen nach besten Kräften zum Gemeindeaufbau beizutragen.

Die Vorbereitung und Durchführung einer monatlichen Andacht schien ein gut zu realisierendes Projekt zu sein.

Nach fast zwei Jahren können wir feststellen, dass diese vorwiegend thematisch orientierten Abendandachten dankbar angenommen werden. So werden sie durchschnittlich von ca. 50 bis 70 Gemeindegliedern besucht.

Wir laden auch weiterhin herzlich dazu ein. Vielleicht ist gerade der Zeitpunkt am frühen Samstagabend auch für jüngere Leute attraktiv. Ebenfalls einladen möchten wir Sie zur Mitarbeit in einer der beiden Vorbereitungsgruppen. Wir sind offen für Ihre Ideen, Anregungen und Gestaltungsvorschläge. Ansprechpartnerinnen sind:

*Frau Hitzeroth (Tel. 3185) oder
Frau Nagel (Tel. 564 200).*

Wir freuen uns auf Sie!

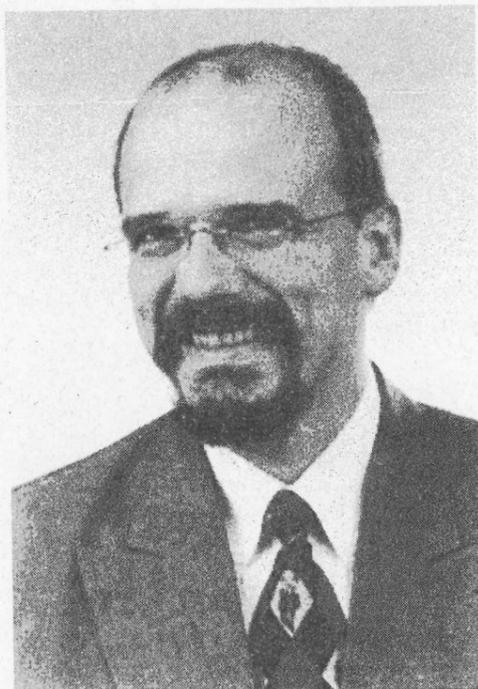
Neu am Ludwig-Steil-Hof

In der Altenhilfe des Ludwig-Steil-Hofs nahm ein neuer Bereichsleiter, Henning Krey, seine Tätigkeit auf. Mit folgendem Brief stellt er sich unseren Lesern vor.

„Moin, moin“ – meine Liebe zur Küste drückt sich in diesem Gruß aus, mit dem ich mich auch Ihnen vorstellen möchte. „Moin, moin“ sagt man an der Küste, dort wo sich die Häuser hinter hohe Deiche ducken, manch' steife Brise den Menschen Ausdauer und Standvermögen abverlangt und das rauhe Meer für ständige Veränderung sorgt. Wenn ich Erholung suche oder neue Kraft brauche, fahre ich nach Möglichkeit an oder über die See. Dabei bin ich in Hannover geboren und nach dem Abitur achteinhalb Jahre in der Kurpfalz zum Zivildienst und zum Studium gewesen. So schön die Gegend dort unten auch war – richtig aufatmen konnte ich erst wieder, als ich nach Norddeutschland gezogen bin. Heute genieße ich den weiten Blick über die norddeutsche Tiefebene, den ich von meinem kleinen Häuschen auf dem Wiehengebirge habe. Ich bin dort Weihnachten 1998 mit meinem Vater eingezogen und zum Jahreswechsel habe ich fasziniert zugesehen, wie die eingemeindeten Ortsteile Espelkamps ihre Feuerwerke abbrannten. Manchmal, wenn ein besonders starker Wind die Nebel über dem Moor vertreibt, meine ich, die Schiffe in die Wesermündung einfahren zu sehen...

Seit 1. September 2000 arbeite ich im Ludwig-Steil-Hof als „Bereichsleiter Altenhilfe“. Sowohl in der Altenhilfe, als auch im Ludwig-Steil-Hof geht es manchmal zu, wie an der Küste. Darum fühle ich mich hier so wohl.

Manch' rauhen Wind müssen die Mitarbeiter/innen in der Altenhilfe aushalten und wie die See ständig den Strand verändert, so ändert sich im Moment viel für Altenpflegekräfte. Da braucht man Menschen mit Standvermögen, die den Ölmantel zuknöpfen und sich gegen die Böen stemmen, weil sie wissen, daß der Weg nur vorwärts geht. Diese Menschen als Mitarbeiter/innen im Ludwig-Steil-Hof zu treffen, ist schön! Und auch die Menschen, die mit dieser Einrichtung und in ihr leben, haben in ihrem Leben manchen Sturm überstehen müssen. Sie haben gelernt, Schutz zu suchen und zu geben – so wie



Henning Krey

die Deiche und die flachen Reetdachkaten an der Küste. Manch' einer, der hier lebt, fühlt sich wie ein Stück Strandgut: weggeworfen und angespült. Da ist es gut, daß wir uns im Ludwig-Steil-Hof gegenseitig finden und erkennen, wie einzigartig uns das Leben gestaltet hat.

Für mich als evangelischen Theologen bedeutet die Mitarbeit in dieser großen diakonischen Einrichtung, auch einmal starken Wind auszuhalten, Schutz zu geben, Veränderungen zu erleben, Spuren nachzuspüren. Es bedeutet, Deiche zu bauen, hinter denen das Leben stattfinden kann – hoch genug, daß sie von keiner Sturmflut überspült werden, niedrig genug, daß man sie begehen und den weiten Horizont sehen kann. Für mich bedeutet die Mitarbeit im Espelkämper Ludwig-Steil-Hof, Gemeinde zu leben und zu erleben.

Ich freue mich darauf, Sie kennenzulernen!

Herzlichst,
Ihr Henning Krey

Zum Abschluss der Epiphaniastzeit möchten wir Ihnen ein interessantes Konzert anbieten:

Sonntag, 4. Februar 2001, 17 Uhr
Thomaskirche Espelkamp

Vier Jahrhunderte „Morgenstern“

Orgelwerke aus vier Jahrhunderten zu
„Wie schön leuchtet der Morgenstern“

Roger Bretthauer, Orgel

Jeder kennt wohl dieses einzigartige Kirchenlied, das Philipp Nicolai 1599 während seiner Zeit als Pfarrer in Unna schrieb. Seit jeher haben sich Orgelkomponisten mit diesem Choral auseinandergesetzt. So erklingen Werke des 16. bis 20. Jahrhunderts in diesem Konzert, u.a. auch Max Regers monumentale Choralphantasie op. 70,1. In diesem Gesprächskonzert werden Erläuterungen zum Lied, zu seiner Entstehung und zu den erklingenden Werken gegeben.

Das im Jahresprogramm für März angekündigte Orgelkonzert mit Matthias Passauer (Domorganist in Brandenburg) muss aus organisatorischen Gründen leider ausfallen!

Am Sonntag Palmarum wird in der Michaelskirche eine Passionsmusik erklingen:

Sonntag, 8. April 2001, 17 Uhr
Michaelskirche Espelkamp

Musik zur Passion

Werke für Sopran, Violine und Orgel
aus Barock und Moderne

Elizabeth Scott (Stuttgart), Sopran
Frauke Eller (Göppingen), Violine
Roger Bretthauer, Orgel

Im Mittelpunkt dieses Konzertes stehen Werke aus der Sammlung „Harmonischer Gottes-Dienst“ von Georg Philipp Telemann von 1725. Im Kontrast zu diesen äußerst wohlklingenden und ausgewogenen Kirchenkantaten treten etwas herbere Klänge des 20. Jahrhunderts.

Der Bläserkreis und die Kantorei werden Anfang Mai nach Borås fahren. Unser Partnerchor der Caroli-Gemeinde feiert sein 90-jähriges Bestehen. Gemeinsam werden wir ein Konzert und einen Festgottesdienst gestalten.

Das Konzert wollen wir, allerdings ohne unseren schwedischen Partnerchor, am Sonntag, den 24. Juni 2001 in Espelkamp wiederholen. Dazu mehr in der nächsten Ausgabe.

Roger Bretthauer

Partnerschaftsgottesdienst in der Michaelskirche

Anlässlich des Partnerschaftsgottesdienstes hielt Pastor Dieter Litschel, VEM Bethel, am 12.11.2000 in der Michaelskirche die im Folgenden wiedergegebene Predigt.

„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn ER ist treu, der sie verheißen hat.“ Hebr. 10,23

Heute vor vier Wochen ging in Windhoek, der Hauptstadt Namibias, die 2. Vollversammlung der Vereinten Ev. Mission zu Ende. Die erste hatte 1996 in Bethel stattgefunden. Etwas Neues war gewagt worden: Statt einer traditionellen Missionsgesellschaft war ein Bündnis von Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland entstanden, in dem alle gleichberechtigt und gleichverantwortlich zusammenwirken:

„In einer zerrissenen Welt wollen sie Glieder des einen Leibes Christi bleiben und darum zu einer anbetenden, lernenden und dienenden Gemeinschaft zusammenwachsen; Gaben, Einsichten und Verantwortung teilen; alle Menschen zu Umkehr und neuem Leben rufen; im Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung das Reich Gottes bezeugen.“

Die Berichte aus den Mitgliedskirchen, v.a. auch das, was von Frauen berichtet wurde, machte das ganze Ausmaß an Armut, Gewalt und Entrechtung deutlich, mit dem viele Millionen Menschen v.a. in den Kontinenten Afrika und Asien zu leben haben. Viele unserer Geschwister in den Kirchen des Kongo, Ruandas, aber auch Namibias, in Indonesien, Sri Lanka (Ceylon) und den Philippinen haben ein bedrückendes Maß an persönlicher und gesellschaftlicher Not, wirtschaftlicher Verarmung und politischer Willkür zu erdulden.

Nur einige Schlaglichter. (A) **Botswana**: Eine alte Frau, die erst den Sohn, dann die Schwiegertochter begraben mußte - beide waren an AIDS gestorben; und nun bleibt sie zurück mit sieben Enkelkindern. Sie fühlt sich verantwortlich. Wie soll sie aber die Bürde tragen, wo sie selber schon alt und schwach ist? (B) Flüchtlingselend im Osten des **Kongo** (früher Zaire): mehrere Kriegsherren und ihre marodierenden Truppen bekämpfen sich gegenseitig - und machen kurzen Prozeß mit jedem, der sich ihnen in den Weg stellt - ganz gleich, ob alt oder jung, Frauen oder Män-

ner. Felder werden nicht mehr bestellt. Ernten sind vernichtet, Hunger breitet sich auch in sehr fruchtbaren Gebieten aus. (C) Kaffeebauern in **Tansania** haben schon im 2. Jahr keinen Abnehmer für ihren Kaffee gefunden. Die Säcke liegen im Lager - und verrotten. „Wovon soll ich die vielen Gebühren bezahlen: für die Schule der Kinder, für den Arzt beim Krankenhausbesuch, für die Weiterbildung meiner Frau als Krankenschwester...?“ fragt ein Kaffeebauer. Ein Pfarrer aus **Tansania** berichtet, daß der Gottesdienstbesuch zurückgehe. Nicht etwa, weil die Menschen nicht mehr gerne Gottesdienst feierten - ganz im Gegenteil. Der Grund ist einfach: sie schämen sich, kein Geld für die Kollekte erübrigen zu können. Und da der Kollektenstand für jeden notiert und dadurch allen bekannt ist, schämen sie sich, mit leeren Händen zu kommen. Und bleiben dann lieber zu Hause!

Sollten also doch diejenigen Recht haben, die schreiben oder sagen, daß Afrika eben ein „Chaos-Kontinent“ sei? Oder, wie die Frankfurter Rundschau vor einiger Zeit titelte: „Geld, Gier und AIDS zwingen Afrika in die Knie!“ Ein riesiger Kontinent, mit fast 700 Millionen Menschen, mit großen natürlichen Reichtümern gesegnet, mit Bodenschätzen, mit Naturschönheiten wie kaum ein zweiter - aber doch zum Untergang verurteilt? Heute gelten die Börsennotierungen schon fast wie das Evangelium, und die Daten der großen Finanzplätze entscheiden über Leben und Tod ganzer Bevölkerungen. Ein Spötter hat gesagt: „Sollte Afrika von heute auf morgen untergehen, würde das auf den Börsenparketts fast überhaupt keinen Einfluß haben. Afrika zählt nicht!“

„Laßt uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung!“

Hoffnung ist angesichts der beschriebenen Lage so vieler Staaten des Südens, so vieler Menschen ein überaus seltenes, ein überaus kostbares Gut. Wer spricht noch von Hoffnung, angesichts all der Kriege, der inneren Zerrissenheit, der grassierenden Epidemien, des Hungers, des staatlichen Zerfalls?

Christen sprechen von Hoffnung - wer, wenn nicht sie? Wer wüßte mehr von der „Hoffnung - auch gegen alle Hoffnung“, wie Paulus sagt?

Es ist immer wieder eine der stärksten, am meisten aufrüttelnden Erfahrungen, daß Menschen

dort, trotz äußerlich miserabler Lebensumstände Hoffnung haben, Hoffnung - gegen alle Hoffnung - ausstrahlen, geradezu Hoffnung verströmen! Wer ihre Gottesdienste besucht, wer ihren Liedern zuhört, wer ihre Gebete vernimmt, versteht etwas mehr von der überwindenden Kraft der Hoffnung. Und man fragt sich unwillkürlich: Wie ist das mit Kraft der Hoffnung bei uns, in einem sehr reichen Land?

Bei der Eröffnungspredigt in Windhoek sprach Dr. Beyer, der ehemalige Missionsdezernent in Bielefeld, über die Nationalpflanze Namibias, die *Wellwitschia*. Sie ist ein phänomenales Gewächs, das es nur in den Wüstengebieten Namibias gibt. Es ist eine zweiblättrige Pflanze, die pro Jahr höchstens ein oder zwei Zentimeter wächst. Sie hat äußerst tiefe Wurzeln, mit denen sie auch das allerletzte Tröpfchen kostbaren Wassers aus den Wüstenboden zieht. Sie lebt eigentlich nur von den Tautropfen am Morgen, weil es in manchen Wüstenzonen jahrelang überhaupt nicht regnet. Und - sie lebt überraschend lange: Wissenschaftler fanden heraus, daß viele Exemplare der *Wellwitschia* weit über 1000 Jahre alt sind, ja 1500 Jahre und mehr. Eine Überlebenskünstlerin in einer absolut lebensfeindlichen Umwelt. Eine staunenswerte Pflanze! Ein Beispiel, wie Leben sich auch unter den extremsten Umständen behaupten kann. Ein Beispiel für Beharrlichkeit und Ausdauer. Ein Beispiel - für Hoffnung!?

Von der Botanik zurück zur Bibel, diesem einzigartigen Hoffnungsbuch: Christenmenschen sind „Hoffnungsleute“, wie Christoph Blumhardt das gesagt hat. Sie sind es **durch den Glauben an Gott**, der ihnen die Treue hält, was auch immer geschieht, der ihren Zug durch die Jahrhunderte und Jahrtausende anführt; sie sind es **durch den Glauben an Jesus Christus**, der einer von uns geworden ist, der für die Menschen den Weg zum Vater, ins 'Allerheiligste', frei gemacht hat, und der alles dafür - für uns! - geopfert hat; sie sind es **durch den Glauben an den Heiligen Geist**, der die Kraft der Sehnsucht nach mehr, nach der himmlischen Wahrheit in ihnen wachhält. „**Laßt uns hinzutreten...!**“ Das Geheimnis dieser erstaunlichen Hoffnungskraft kann nicht von außen verstanden werden. Verstehen kann das nur, wer an die Wurzel geht, wer sieht, wo diese Menschen aus dem Wüstenboden (wie die *Wellwitschia*) Nahrung und Lebenskraft ziehen. Das geschieht für Christen überall auf diesem Planeten, ob sie äußerlich wohlhabend sind - wie wir, oder ob sie arm sind - wie die meisten unserer Geschwister

in Afrika, in Bweranyange, Karagwe, oder wo auch immer - durch das **Hören auf Gottes Wort**. Sei es im Gottesdienst der Gemeinde, in einer Behelfskirche aus Lehmziegeln und Stroh, sei es in einer schönen Kirche wie dieser hier. Das geschieht im kleinen Hausbibelkreis, im persönlichen Umgang mit der Schrift. Das geschieht in der **Gemeinschaft des Abendmahls**. Hier steht die Tür zu Gott weit offen. Und man spürt es Menschen ab, ob sie diesen täglichen Umgang mit dem Wort Gottes pflegen oder nicht; ob sie Sehnsucht nach Gott haben oder nicht. Es macht tatsächlich einen Unterschied!

Auch afrikanische Christen kämpfen mit Resignation, Gewöhnung, Müdigkeit, Routine. Es ist nicht alles Trommeln, Halleluja und Tanzen, wie manche sich das etwas idealisierend vorstellen. Es ist immer gefährlich, sich an die guten Gaben Gottes zu gewöhnen. Der Dank wird matt, das Staunen läßt nach. Und die Kehrseite ist: Unzufriedenheit, Sucht nach materiellen Vorteilen, gegenseitiges Mißtrauen, Karrieretrieb statt Wunsch, am Aufbau der Gemeinde mitzuwirken. Kennen wir das nicht zur Genüge von uns selber?

Festhalten am Bekenntnis: ich gestehe, daß mich ganz einfache Dinge, die ich bei unseren Freunden in Tansania beobachtete, wieder zum 'Festhalten' ermutigten:

- daß sie ihre Bibel zum Gottesdienst mitbrachten
 - daß sie ihre Lieder laut und mehrstimmig sangen
 - daß sie aus ihrem Glauben kein Geheimnis machten
 - daß sie auch in alltäglichen Gesprächen sagen konnten: „Vertraue nur - Gott wird dir helfen!“
- Brauchen wir nicht ihren Dienst besonders an dieser Stelle, uns zum Festhalten an den elementaren Dingen des Glaubens zu ermutigen? Und auch nachzufragen, wenn sie bei uns beobachten, daß wir uns an anderen Dingen festklammern: an dem Geld, an der gesellschaftlichen Stellung der Kirche, an den Berufsprivilegien der Pfarrer usw.?

„Laßt uns aufeinander achthaben...!“
Was hier auf das Verhalten innerhalb der Gemeinde gemünzt ist, hat für mich heute noch einen weiteren Klang: wir tragen Verantwortung füreinander, für unsere Mitmenschen und Mitchristen. Gut, wenn wir das in unserer Gemeinde beherzigen: nach denen sehen, die müde werden; sich kümmern um all die, die mit ihren Schwierigkeiten alleine nicht fertig werden. Hilfe für Alleinstehende.

hende, Alleinerziehende, Alleingelassene. Menschen am Rand. Das sind so viele. Das kostet Kraft und Zeit, das bedeutet Besuch und Gespräch und ist nicht mal eben mit ein paar Mark abzugelten. Das verlangt Bereitschaft zum Teilen, zu Solidarität, zum Opfer.

Wie wichtig aber auch, daß wir nicht die in der Nähe gegen die in der Ferne ausspielen. Afrika hat keine Lobby. Entwicklungshilfegelder werden kontinuierlich gekürzt. Wo sind wir Fürsprecher der Menschen, von denen einige in unseren Gemeinden Gäste waren - und wir bei ihnen, die wir mit Namen kennen, die uns schreiben und Anteil geben an ihrem täglichen Kampf ums Überleben? Laßt uns achthaben, daß die Politiker ihre Versprechen wahr machen und den ärmsten Ländern die erdrückenden Schulden erlassen! Laßt uns achthaben, daß unsere Kirche nicht nach außen große Erklärungen abgibt über Teilen und christliche Geschwisterlichkeit, aber im Innern genauso wenig bereit ist, schmerzhaftes Opfer für die Ärmsten zu leisten wie die anderen, die Nichtchristen auch!

Laßt uns achthaben auf uns selber, daß die Partnerschaft mit Menschen in Karagwe (wie auch zu anderen Weltgegenden) nicht bloß Hobby einiger weniger bleibt, sondern Herzensanliegen aller. Laßt uns achthaben, daß wir nicht nur an unsere Gemeinde oder die westfälische Kirche denken, wenn es um Engagement und Einsatz geht...

„Laßt uns nicht verlassen unsere Versammlungen...!“ Bei uns sind es ja nicht einige, sondern viele, ja sogar die Mehrheit, die die Versammlung der Gemeinde, den Gottesdienst, die Veranstaltungen, längst nicht mehr besuchen. Wie gut, wenn wir das nicht nur resigniert zur Kenntnis nehmen, sondern richtig traurig darüber sind. Weil wir doch wissen: wer sich aus der Gemeinde und aus dem Gottesdienst zurückzieht, ist dabei, sich die Wurzeln seines inneren Lebens abzuschneiden. Tansanische Christen zeigen uns, daß und wie man den Ferngebliebenen nachgeht, sie besucht, sie fragt, ohne sie zu bedrängen, was sie vom Gottesdienst abhält.

„Laßt uns einander ermahnen. ...weil sich der Tag naht!“

Vielleicht ist dies doch die eigentliche Kraft zur Hoffnung, zum Überleben in düsteren Zeiten: zu glauben, ja zu wissen: Gott kommt! Christus kommt wieder! Die Welt bleibt nicht, wie sie ist! ...sie ist eine Veranstaltung von vorübergehendem Wert, mit Verfallsdatum. Es gibt mehr, viel

mehr als sie. Und die, die Sehnsucht nach mehr haben, sind in Wahrheit nicht die Spinner und Träumer, als die sie oft verlacht wurden, sondern die wahren Realisten. ... Für die Menschen der Bibel ist klar - und so viele Menschen des Südens teilen diesen Glauben: Der Tag Gottes ist nahe. Jesus, der die Tür zum Vater geöffnet hat - mit seinem Blut, wird dafür sorgen, daß nicht so viel vergossenes Blut ungesühnt bleibt. Er wird dafür sorgen, daß das Reich in vollendeter Gerechtigkeit, Frieden und Wahrheit Einzug hält.

„Partnerschaftssonntag“, „Partnerschaft“ ist eigentlich ein viel zu schwaches Wort für das, um das es in Wahrheit geht: es geht um Gemeinschaft in der Hoffnung - nicht nur Hoffnung für uns selber und unser Auskommen und unser Leben, sondern für diese ganze Erde, für Gottes gute Schöpfung, für Gottes Kinder. Wie stark ist unsere Hoffnungskraft, wie viel Kraft hat sie, auch der Not der Menschen in Afrika standzuhalten? Oder wenden auch wir uns ab, weil man ja nichts machen kann? Wie genau nehmen wir wahr und haben wir acht darauf, was den Menschen in Tansania, Karagwe und andernorts zugemutet wird: daß ihre Kinder nicht mehr zu Schule gehen, weil sich die Eltern schlicht nicht die paar Mark Schulgebühren leisten können? Haben wir aber auch Acht auf uns und welchen Weg unsere Kirche geht? Bleiben wir mit ganzem Ernst in der eingegangenen Verbindung (**„Undugu“**) mit allen Pflichten, die Geschwister füreinander haben? Machen wir uns gegenseitig Mut, unseren Glauben an den Herrn, der seine Welt nicht sich selber überläßt, auch anderen zu bezeugen? Helfen wir einander, noch einladendere Wege zu gehen?

Dann habe ich Hoffnung - für uns, für die Partnerschaft, für die Menschen in Tansania und bei uns. Dann wird unsere Verbundenheit so tief wurzeln, daß sie auch Dürrezeiten, Wüstenhitze und andere Widrigkeiten übersteht. Wie die *Wellwitschia* in der Wüste Namibias. Sie wächst nur in sehr kleinen und fast nicht feststellbaren Schüben, aber doch kontinuierlich, und wächst durch die Jahrhunderte, und überdauert so vieles, was um sie her an scheinbar Wichtigem und Bedeutenderem geschieht.

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ (Röm. 15,13)

Amen

Kennen sie den? Ein Polizist erteilt einem Autofahrer wegen Übertretung einer Verkehrsvorschrift eine gebührenpflichtige Verwarnung. Als er die entsprechende Quittung ausstellt, fragt er: „Wie heißen sie?“ „Paul Brzezynski“. „Wie schreiben Sie sich?“ „S - i - c - h“.

Ein Witz, den kaum jemand sofort versteht, wenn er ihn hört, aber wohl, wenn er ihn liest. Denn man erwartet natürlich, dass die Frage des Polizisten sich auf die in der deutschen Sprache vermeintlich ungewöhnliche Konsonanten(Mitlaut)häufung beim Namen des Autofahrers bezieht und von ihm auch so verstanden wird.

Dabei ist eine starke Häufung von Mitlauten im Deutschen gar nicht so selten, denn unser Alphabet hat zwar 26 Buchstaben, aber nur 5 Vokale (Selbstlaute). Da kommt man bei der Wortbildung ohne eine ansehnliche Zahl von Konsonanten eben schlecht aus. Ein schönes Beispiel dafür ist das Wort „Angstschweiß“, in dem wir sage und schreibe acht Konsonanten hintereinander zählen können, ohne uns dessen wohl bisher bewusst gewesen zu sein.

Darum sollte man seine Abneigung gegen diese Buchstaben ruhig ein wenig zähmen, auch wenn es sich um gleiche handelt. Glücklicherweise hat

die Rechtschreibreform dafür gesorgt, dass in Zusammensetzungen (Komposita) beim Aufeinander treffen dreier gleicher Buchstaben nun immer alle geschrieben werden, also auch drei gleiche Vokale (Selbstlaute). War es nach alter Rechtschreibregel so, dass z.B. Sauerstoffflasche und Balletttruppe mit drei f bzw. t geschrieben wurden, obwohl dann vier Konsonanten hintereinander folgten, Sauerstofffüllung und Balletttänzer aber nur mit 2 f bzw. t, nur weil hinter dem letzten f bzw. t ein Vokal (Selbstlaut) folgte, dann war das eben eine widersinnige und unverständliche Regel. Für einen Lernenden war sie schwer zu merken.

Heute schreibt man logischer- oder einsichtigerweise immer so viele gleiche Buchstaben, wie sich aus den zusammengesetzten Wörtern ergeben, also auch z. B. Schwimmmeister oder auch Teeei oder Kaffeeernte.

Wem das nicht gefällt, der darf solche Wörter auch mit Bindestrich markieren und z.B. Tee-Ei oder Sauerstoff-Flasche usw. schreiben.

So ist erfreulicherweise eine unnütze Regel weggefallen und das richtige Schreiben leichter geworden, besonders für Lernende.

Richard Schöttke

Termin

**Die Pizzeria für Tansania
findet
(entgegen früherer
Ankündigungen)
am 17./18. März statt.**

Gottes
Geist
beflügelt



Pfarrer

- Pfarrbezirk West:
Pfarrer Detlef Rudzio
Tannenberglplatz 1 ☎ 32 11
- Pfarrbezirk Ost:
Pfarrer Volker Neuhoff
Kantstraße 3 ☎ 41 93
- Ludwig-Steil-Hof:
Pfarrer Hans-Georg Nagel ☎ 564-0
Pfarrer Udo Tanzmann ☎ 564-0

Gemeindebüro

Brunhilde Fleer
geöffnet: Die. - Fr.: 09:00 - 12:00 Uhr
Do.: 15:00 - 18:00 Uhr
Rahdener Straße 15 ☎ 44 15
www.Martins-Kirchengemeinde.de
Martins-Kirchengemeinde@t-online.de

Jugend Café

Nelli Rack
Rahdener Straße 15 ☎ 84 84

Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft

Memeler Straße 7 ☎ 9 68 72

Kindergärten / Kindertagesstätte

- Brandenburger Ring 16 a
Frau Hiller ☎ 42 11
- Gabelhorst 29 a
Frau Wickemeyer ☎ 89 48
- Kantstraße 1
Frau Simes ☎ 40 80

Hausmeister

Arnhold Steffan ☎ 44 15

Kantor

Roger Bretthauer ☎ 93 54 89

Küsterinnen und Küster

- Martinskirche, Rahdener Str. 13:
Arnhold Steffan ☎ 44 15
- Michaelskirche, Tannenberglplatz:
Heidrun Wiegmann ☎ 74 68
- Thomaskirche, Brandenb. Ring Ecke Isenstedter Str.:
Arnold Steffan ☎ 4415
Edeltraut Knollmann ☎ 4509

Jugendreferent

Gerhard Sauerbrey ☎ (0 57 71) 46 90

Hilfe für Männer in sozialen Notlagen e.V.

Offener Treffpunkt:
Fr. 16 - 19 Uhr
Büro: Di. u. Do. 9 - 13 Uhr, Mi. 15 - 18 Uhr
Hirschberger Weg 39 ☎ 2 97 09

Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke

des Diakonischen Werkes Lübecke: ☎ (0 57 41) 31 84 31

Beratungsstelle für Asylbewerber

des Diakonischen Werkes Lübecke: ☎ (0 57 41) 27 00-86

Beratungsstelle für Aussiedler Espelkamp

des Diakonischen Werkes Lübecke: ☎ 88 81

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

des Diakon. Werkes Lübecke: ☎ (0 57 41) 95 59

Ev. Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaftskonflikte, Sexualfragen und Sexualpädagogik

des Diakon. Werkes Minden: ☎ (05 71) 3 20 10 23

Beratung in Ehe- und Lebensfragen

Anmeldung über das Diakonische Werk Minden
☎ (05 71) 2 32 32

Diakoniestation Espelkamp

Ambulante Alten- und Krankenpflege
Rahdener Straße 15 ☎ 36 22

Familien- und Altenpflege

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 27 00-37

Frauentreffpunkt Hexenhaus

Frauenberatungsstelle, Frauenhaus, FrauenWohnen
Im Walde 5 ☎ 9 73 70

Jugendgemeinschaftswerk Espelkamp

Beratungsstelle für jugendliche Aussiedler
Rahdener Straße 15 ☎ 66 83

Gemeindebulli

H. Demsky ☎ 3482

Kindersorgentelefon

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 333

Telefonseelsorge

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 111

Gottesdienste:



Michaelskirche 11:00 Uhr
(mit Kindergottesdienst)
Thomaskirche 09:30 Uhr

(Änderungen siehe Monatsblatt)

Gottesdienste mit Abendmahl:

An jedem 1. Sonntag im Monat in der Michaels- und Thomaskirche.

Kindergottesdienst:

Sonntags, Michaelskirche 11:15 Uhr

Kindernachmittag:

Thomashauss,



letzter Samstag im Monat 15:00 - 17:00 Uhr

Friedensgebet

An jedem Montag um 19:00 Uhr im Martinshaus



Bibelstunden

mittwochs, 18:00 Uhr, Michaelshaus
donnerstags, 19:30 Uhr und sonntags,
17:00 Uhr, Haus der Landeskirchlichen
Gemeinschaft, Memeler Straße



Theatergruppe

mittwochs, 19:30 Uhr,
Michaelshaus

Kantorei

mittwochs, 19:30 Uhr, Thomashauss

Junger Chor „Vokal fatal“

donnerstags, 19:30 Uhr, Thomashauss



Michaelschor

dienstags, 19:30 Uhr Michaelshaus



Posaunenchor West

dienstags, 18:00 Uhr, Michaelshaus

Bläserkreis

dienstags, 18:00 Uhr, Martinshaus

Kindermusiktheater

projektweise, freitags 15:00 Uhr, Thomashauss



CVJM

Jugendtreffpunkt Michaelshaus:

Öffnungszeiten

Montag 18:00 - 21:00 Uhr
Mittwoch 16:00 - 19:00 Uhr
Freitag 16:00 - 19:00 Uhr

Freizeitgestaltung bei Musik, mit Großspielgeräten und Workshops, Turniere, Tischspiele, small-talk usw.

Mitarbeiterkreis:

Donnerstag 19:00 - 20:30 Uhr

Disco:

1 x im Monat - Freitag - Termin im Schaukasten

Martinskeller:

Teams f. Rolling Magazin: Treffen nach Vereinbarung

Hausbibelkreis:

dienstags 19:30 Uhr;
Kontaktadresse: Ehepaar Wiens,
Steinweg 1, Espelkamp, 05772 - 5346

Evangelische Anstaltskirchengemeinde Ludwig-Steil-Hof Gottesdienst



jeden Samstag 9:45 Uhr im Volkeninghaus



Altentagesstätte

montags bis freitags,
14:30 - 17:30 Uhr, Bürgerhaus

dienstags und mittwochs

Mittagstischangebot mit Anmeldung

Offene Jugendarbeit

Jugend Café im Martinshaus



Öffnungszeiten:

dienstags 16:30 - 19:00 Uhr

Projekte und Workshops:

Rock Band	City Jam	Wen-Do
Breakdance	Video	Hip-Hop & Texte
Kreativ	Rap & Hip-Hop D.J.	

Außerdem:

PC Treff Back- & Küchen Treff
Spielturnier Treff
Jeden Tag Billard - Kicker - Tischtennis
mit: Nelli Rack

Bei uns wird kein Alkohol ausgeschenkt!

